

Stephan Anis Towfigh

Das Bahá'ítum und die Medizin

Ein medizinhistorischer Beitrag
zum Verhältnis von Religion
und Medizin



PETER LANG

Europäischer Verlag der Wissenschaften

Einleitung

Hintergrund

Keine Kultur scheint ohne Religion auszukommen. Neben einer individuellen Heilsbotschaft, die eine jede Religion naturgemäß vermittelt, hat sie in vielen gesellschaftlichen Bereichen, wie z. B. Recht, Sozialwesen, Kunst und Wissenschaft oft bleibende Spuren hinterlassen. Sie hat deren Wesenszüge auf unterschiedliche Weise grundlegend geprägt und Maßstäbe gesetzt. Dabei ist Religion sicherlich kein einheitliches System. Eine Vorstellung von Religion als monolithisches und stets gleichbleibendes Konstrukt würde den vielen verschiedenen kulturellen und zeitlichen Prägungen nicht gerecht werden. Dennoch lassen sich bei der Betrachtung der Offenbarungsreligionen, wie beispielsweise dem Judentum, Christentum, Islam und Bahá'ítum auch interessante Parallelen in Weltbild, Menschenbild und ethischen Vorstellungen aufzeigen. Alle Weltreligionen haben wesentliche Elemente für die Kultur und das menschliche Zusammenleben beigesteuert.

Die Medizin, die einen Teil einer jeden Kultur ausmacht, nimmt in diesem Zusammenhang eine gewisse Sonderstellung ein. So sind Religion und Medizin nicht nur augenscheinlich in ihrer Sorge um das Wohl des Menschen sinnverwandt. In den vielen Kulturen, welche die Jahrtausendalte Menschheitsgeschichte hervorgebracht hat, schlossen sie sich häufig zu einer engen Einheit von religiösem Heil und körperlicher Heilung zusammen.

Die Einflüsse der Religion auf die Medizin lassen sich vor allem in dem gesellschaftlich akzeptierten Menschenbild, aber auch in der medizinischen Praxis aufzeigen. Religion formte mit ihren Grundannahmen philosophische und medizintheoretische Konzepte, nahm Einfluss auf Behandlungsformen des Arztes und half bei der Bewältigung von Krankheiten. Darüber hinaus vermittelte sie Werte, die eine Basis für die medizinische Ethik waren und zum Teil heute noch sind. Die enge Verbindung von Religion und Medizin ist in Hinblick auf die lange Menschheitsgeschichte erst seit vergleichsweise kurzer Zeit in der westlichen Medizin gelöst worden. Seit einigen Jahrzehnten mehrten sich jedoch Studien, die das Verhältnis von Medizin und Religion rekapitulieren und in einer Annäherung dieser beiden Bereiche ein großes Potenzial für die Medizin sehen.

Fragestellung

Die vorliegende medizinhistorische Arbeit soll das Verhältnis von Religion und Medizin beleuchten. Speziell soll dies am Beispiel einer jungen Offenbarungsreligion, dem Bahá'ítum, erfolgen, das von Bahá'u'lláh (1817-1892) gestiftet wurde. Bedingt durch die gute Quellenlage, welche authentische Originalschriften des Religionsstifters mit einschließt, lässt sich ein stimmiges Bild für das Bahá'í-Verständnis von Medizin zeichnen. Auf der Basis der Quellen und unter Einbeziehung des historischen Kontexts wird der Frage nachgegangen, wie das Verhältnis des Bahá'ítums zur Medizin ist und welche anthropologischen Grundüberlegungen diese Religion für eine Medizinphilosophie anbietet. Dabei werden historische ebenso wie gegenwärtige Entwicklungen berücksichtigt.

Forschungsstand

Die Erforschung des Verhältnisses von Religion und Medizin rückt zunehmend in das Interessenfeld von Mediziner*innen, Historikern, Soziologen und Theologen. Das naturgemäß interdisziplinäre Thema macht eine Forschung aus verschiedenen Blickwinkeln notwendig und schließt sich an eine regelrechte Welle von Veröffentlichungen seit den 1990er Jahren zum Thema Religion und Wissenschaft an.¹ Wichtige historische Arbeiten zum Verhältnis von Religion und Medizin liegen von Sullivan (1989)², Numbers/Amundsen (1998)³ und Amundsen (1996)⁴, sowie Hinnells/Porter (1999)⁵ vor. Darüber hinaus gibt es eine Anzahl medizinischer Monographien und Artikel, die den Einfluss der Religion auf die Medizin beleuchten und Forschungsergebnisse zusammenfassen.⁶ Eine wachsende Anzahl von Forschungsarbeiten zum Bahá'ítum findet sich in verschiedenen Themenbereichen, wie z. B. den Rechtswissenschaften,⁷ den Religionswissenschaften,⁸ der Theologie⁹ und der Orientalistik.¹⁰

¹ Monographien zum Verhältnis von Religion und Wissenschaft allgemein finden sich vor allem im englischsprachigen Raum. Zu nennen sind u. a.: Ferngren (2002), McGrath (1999), Barbour (1997), Brooke (1991). Eine ältere Sammlung von Aufsätzen namhafter Physiker des 20. Jahrhunderts zum Thema Religion und Wissenschaft liegt von Dürr (1986) vor.

² Sullivan (1989) *Healing and Restoring: Health and Medicine in World's Religious Traditions*.

³ Numbers/Amundsen (1998) *Caring and Curing: Health and Medicine in the Western Religious Traditions*. Vgl. auch Hofheinz (2000) Philipp Melanchthon.

⁴ Amundsen (1996) *Medicine, Society and Faith in the Ancient and Medieval Worlds*.

⁵ Hinnells/Porter (1999) *Religion, Health and Suffering*. (Vgl. auch Porter (1993), S. 1449-1468).

⁶ Vgl. z. B. Koenig/Cohen (2002); Sloan et al. (1999)/(2000); auch Straube (2005).

⁷ Vgl. z. B. Towfigh, E. (2006); Schaefer (2003/1957); Enayati, H. (2002).

⁸ Vgl. z. B. Missaghian-Moghaddam (2000).

Arbeiten zum Themenkomplex Bahá'í und Medizin gibt es allerdings nur sehr wenige. Eine Studie, die Betrachtung des zentralen Sendbriefes Bahá'u'lláhs zur Medizin, erschien von Lambden/Fananapazir (1992).¹¹ Weitere Studien zu einzelnen Spezialthemen finden sich in einem Sammelband der *Canadian Association for Studies on the Bahá'í Faith* (1981).¹² Darüber hinaus liegen eine persischsprachige Arbeit zur Medizin und Hygiene im Bahá'ítum von Attai (1998)¹³ sowie eine deutschsprachige Promotion von Samadi (1960)¹⁴ vor.

Trotz einer ausgesprochen guten Quellenlage sowie eines guten und leichten Zugangs zu diesen Quellen wurde das Verhältnis des Bahá'ítums zur Medizin bislang nicht medizinhistorisch beleuchtet. Dieser Forschungsbeitrag betritt damit Neuland.

Quellenlage¹⁵

Die gute Quellenlage ergibt sich daraus, dass es sich bei den betrachteten Quellen um Schriften einer vergleichsweise jungen Weltreligion handelt. Die für die Betrachtung relevanten Dokumente sind allesamt authentisch und liegen auch für eine deutschsprachige Betrachtung in qualitativ hochwertigen Übersetzungen aus dem Arabischen, Persischen und Englischen vor. Die Quellen umfassen Offenbarungsschriften der Gründergestalt Bahá'u'lláh (1817-1892) sowie Schriften seines Sohnes 'Abdu'l-Bahá (1844-1921), und dessen Enkel Shoghi Effendi (1897-1957). Zu den authentischen und verbindlichen Quellen gehören auch die

⁹ Vgl. z. B. Farrokhzad (2004); Schaefer (2002).

¹⁰ Vgl. z. B. Eschraghi (2004); Alkan (2004); Towfigh, N. (1989); Pink (2003).

¹¹ Lambden/Fananapazir (1992) „Bahá'u'lláh's Tablet to the Physician: Introduction, Provisional Translation and Notes“.

¹² Bahá'í Studies Notebook. Bd. II, No 1, April 1981. Hierin finden sich folgende Aufsätze: Danesh, H. „Health and Healing“; Smith, D. „The Bahá'í Revelation and Lifestyle Alteration“; Boor, J. „Music Therapy“; Asghar Ghardirian, A. „Adolescent Quest for Serenity: The Dilemma of Substance Abuse“; Robertson, A. „Music: its influence on the Spirit“; Raman, S. „Nutrition: A key factor in High Level Wellness“; de Araujo, V. „Health: A Global Perspective“; Baghdadi, G. „Religion, Santé et Médecine Place de la foi Bahá'íe“. Letzt genannte Ausarbeitung ist ursprünglich eine medizinische Doktorarbeit.

¹³ Attai (1998) Tibb va Bihdasht dar ta'alim-i-Bahá'í.

¹⁴ Die besagte Arbeit von Samadi (1960) lautet: „Das Medizinische in der Bahá'í-Religion“. Diese wohl erste deutsche und ca. 35 Seiten umfassende Arbeit zu diesem Thema – eingereicht an der Universitäts-Hautklinik Tübingen – geht nur recht oberflächlich und selektiv auf die Quellen ein, die zum damaligen Zeitpunkt nicht allesamt in deutscher Sprache vorlagen. Unterdessen sind viele weitere Quellen zugänglich, veröffentlicht und präziser übersetzt, sodass eine wesentlich umfangreichere und detailgetreuere Ausarbeitung möglich wird.

¹⁵ Für eine tiefgehende Analyse der Quellenlage vgl. II. Kapitel, 3., S. 57 f.

Briefe des obersten Gremiums der Bahá'í-Gemeinde, des Universalen Hauses der Gerechtigkeit (seit 1963), anhand derer vor allem die aktuellen Entwicklungen im Verhältnis von Bahá'ítum und Medizin veranschaulicht werden können.

Die Besonderheit der Bahá'í-Quellen ist neben der verbürgten Authentizität die bindende Autorität dieser Schriften für die gesamte Bahá'í-Welt. Durch testamentarische Vorkehrungen ist die Nachfolge Bahá'u'lláhs, 'Abdu'l-Bahás und Shoghi Effendis eindeutig festgelegt. 'Abdu'l-Bahá und Shoghi Effendi waren die einzigen Persönlichkeiten des Bahá'ítums, welche dazu autorisiert waren, das Schrifttum Bahá'u'lláhs verbindlich auszulegen. Das Universale Haus der Gerechtigkeit hat die Aufgabe, Gesetze für Themenbereiche zu erlassen, für die keine Aussagen im Schrifttum Bahá'u'lláhs, 'Abdu'l-Bahás und Shoghi Effendis zu finden sind. Eine verbindliche Interpretation und Dogmatisierung einzelner Glaubensinhalte erfolgt jedoch nicht. Durch die unzweideutigen Vorkehrungen Bahá'u'lláhs, 'Abdu'l-Bahás und Shoghi Effendis finden sich im Bahá'ítum keine nennenswerten Abspaltungen. Es kann von einer Einheit der Glaubenslehre gesprochen werden. Dies ist nicht nur als ein Kernelement dieser Religion festzuhalten, sondern führt bei einer wissenschaftlichen Betrachtung auch dazu, nicht verschiedene Strömungen und grundverschiedene Philosophien innerhalb des Bahá'ítums beschreiben zu müssen.

Aufbau der Arbeit

Zur Einordnung des Verhältnisses von Religion und Medizin beginnt die vorliegende Arbeit mit einer knappen historischen Darstellung des Zusammenspiels von Religion und Wissenschaft im Allgemeinen und Religion und Medizin im Speziellen. Dabei erfolgt eine Aufarbeitung des gegenwärtigen Forschungsstands in den Geisteswissenschaften und der Medizin. Neuere Forschungsergebnisse legen nahe, Religion und Wissenschaft auch historisch betrachtet nicht als im ewigen Krieg befindliche Gegensatzpaare zu sehen. Auch die positive Wirkung von Religion und Spiritualität auf den individuellen Gesundheitszustand und die Medizin im Allgemeinen wird derzeit in ernst zu nehmenden medizinischen Forschungsarbeiten herausgestellt.

Im zweiten Kapitel wird der geschichtliche Kontext der Entstehung des Bahá'ítums dargestellt, sowie ein Überblick über die Glaubenslehre gegeben. Daraufhin folgt eine Übersicht der Einschätzung des Bahá'ítums in den Religionswissenschaften sowie die Darstellung seines Selbstverständnisses. Daran anschließend wird die Quellenlage eingehend beleuchtet.

Das dritte Kapitel gilt der Analyse des Bahá'í-Verständnisses von Gesundheit, Heilung und Medizin. Hier werden u. a. diejenigen anthropologischen Aussagen, die für eine Medizintheorie von Bedeutung sind, untersucht. Der Sinn der Gesundheit, die Ursachen von Krankheiten, das Wechselspiel von Heil und Heilung, und die Bedeutung des Bahá'í-Verständnisses von Religion und Wissenschaft für die Medizin werden beleuchtet. Darüber hinaus wird die Rolle des Arztes und der Beitrag des Kranken zum Heilungsprozess aus dem Bahá'í-Schrifttum erarbeitet, um einige Eckpunkte eines medizintheoretischen Modells auf Basis des Bahá'í-Schrifttums zu formulieren.

Mit Hilfe dieser theoretischen Grundlagen wird im vierten Kapitel exemplarisch das zentrale Sendschreiben Bahá'u'lláhs an einen Arzt (*Lawḥ-i-Ṭibb*) medizinhistorisch untersucht. Neben einer vollständigen deutschen Übersetzung des arabisch-persischen Originals finden sich hierzu im Anhang zwei Faksimiles in Originalsprache abgedruckt: Zum einen handelt es sich um die Originalhandschrift Zaynu'l-Muqarrabíns, eines prominenten Sekretärs Bahá'u'lláhs, und zum anderen um die erste Druckversion aus dem Jahre 1920.

Das fünfte und letzte Kapitel beschreibt vor allem Entwicklungen des Bahá'í-Schrifttums zu medizinisch relevanten Fragen im ausklingenden 20. Jahrhundert. Unter Einbezug der Quellen und Beleuchtung ihres historischen Kontexts werden drei zentrale medizinethische und konkrete Lebensfragen erörtert. Diese umfassen den Umgang mit Alkohol und Suchtstoffen sowie Fragen zum Lebensanfang (Empfängnis, Empfängnisverhütung, Schwangerschaft, Schwangerschaftsabbruch) und Lebensende (Todesdefinitionen, Hirntod, Organtransplantation, Sterbehilfe).

Die Arbeit endet mit einer kurzen Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und einem Ausblick auf mögliche weitere Forschungsthemen.